

Arthur Holitscher – eine Bildvorlage für Kafkas Amerika-Roman? *Der Verschollene* in der Lesart einer Textgenese

Als der siebzehnjährige Karl Roßmann [...] in dem schon langsam gewordenen Schiff in den Hafen von New York einfuhr, erblickte er die schon längst beobachtete Statue der Freiheitsgöttin wie in einem plötzlich stärker gewordenen Sonnenlicht. Ihr Arm mit dem Schwert ragte wie neuerdings empor und um ihre Gestalt wehten die freien Lüfte.¹

Bereits im Anfangsteil von Franz Kafkas Amerika-Roman wird eine negative Bewertung der Erlebnisse, die sich um die Figur Karl Roßmann zentrieren, vorweg genommen: Die Statue begrüßt den Einwanderer nicht mit der Fackel der Freiheit, sondern mit dem Schwert des Kriegers oder Scharfrichters. So wird zu Beginn schon deutlich gemacht, dass sich *Der Verschollene* mit dem sozialen Abstieg seines Protagonisten, der von seinen Eltern in die Vereinigten Staaten verbannt wird, beschäftigt. Über dieses Schicksal, welches Kafka als von außen verhängt charakterisiert, versucht er sich im Verlauf des Romans in die amerikanische Gesellschaft zu integrieren und ihre Arbeitsethik zu verinnerlichen. Kafka vermeidet es aber gänzlich, das seit dem 19. Jahrhundert gängige literarische Muster, Amerika aus der Perspektive eines „Europamüden“ oder „Amerikamüden“² darzustellen; vielmehr lässt sich der Amerika-Roman als Geschichte einer gescheiterten sozialen Integration lesen.

Die Textbelege für Kafkas Beschäftigung mit der Amerika-Thematik reichen bis in das Jahr 1911 zurück. Über Schilderungen aus dem Familienkreis – drei Vettern waren nach Amerika ausgewandert – und Zeitungsartikel bis hin zu Reiseberichten und -romanen konnte er sich ein Bild von Amerika machen, ohne je selbst dort gewesen zu sein. Dabei konnte ein direkter Einfluss nachgewiesen werden für die 1909 in der *Neuen Rundschau* abgedruckte Novelle *Der kleine Ahasverus* des dänischen Schriftstellers Johan Vilhelm Jensen, einen Lichtbildvortrag des Prager Sozialisten Dr. Soukoup über die amerikanische Beamtenchaft sowie den von Arthur Holitscher verfassten Reisebericht *Amerika – Heute und morgen*, der um die Jahreswende 1911/12 in der *Neuen Rundschau* veröffentlicht worden war. Durch Max Brod ist außerdem bekannt, dass Kafka im Besitz einer Ausgabe des 1912 in Buchform erschienenen Werkes war, aus der er gelegentlich vorlas.

Der Romancier und Essayist Arthur Holitscher (1869-1941) zählt zu den großen und viel gelesenen Reiseschriftstellern des 20. Jahrhunderts, und seinem Amerika-Bericht kommt als Schreibvorlage für Kafka zweifellos die größte Bedeutung zu. In einem Gespräch mit dem Germanisten Klaus Hermsdorf stellt Max Brod deutlich heraus, „dass ‚Kafka die Reiseberichte von Holitscher über Amerika‘ kannte und sich ihm gegenüber wiederholt in großer Bewunderung über sie

ausgesprochen hat“.³ Offenbar hat dessen „Reihe von Bildern aus dem amerikanischen Leben“⁴ einen tiefen Eindruck bei Kafka hinterlassen. So notiert dieser am 11. September 1912 in seinem Tagebuch etwa einen Traum, der frappierende Ähnlichkeit mit Holitschers Darstellung der Freiheitsstatue hat.

Kafkas Amerika-Roman folgt einem traditionellen, durch Autoren wie Mark Twain oder Jack London vorgeprägten und später etwa durch Jack Kerouac und Tom Robbins modernisierten Erzählmuster: Dabei sieht sich sein Protagonist Karl Roßmann bis zuletzt unterwegs – *on the road* –, also stets auf der Suche nach individueller Freiheit und persönlichen Entfaltungsmöglichkeiten, die auch seinem nach New York ausgewanderten Onkel zum Erfolg verholfen haben. Schon hier zeigt sich Kafkas Annäherung an Holitschers Reiseerlebnisse, z.B. in der Darstellung der unendlich scheinenden Landstraßen, auf denen sich der siebzehnjährige Karl im vierten Kapitel des *Verschollenen* („Der Marsch nach Ramses“) wiederfindet. Es scheint, als könne Roßmann kein Verständnis für die Realität des „drängenden Verkehrs“⁵ und die Schnelllebigkeit Amerikas aufbringen, wodurch seine Verdrängung aus der Gesellschaft und seine zunehmende soziale Desintegration angekündigt wird. Kafka macht damit deutlich, dass Karl Roßmann die amerikanischen Verhältnisse mit europäischen Maßstäben bewertet. Schließlich scheint dadurch sein „Wert“ für die amerikanische Gesellschaft nicht gewährleistet, da eine Integration die Identifikation mit dem jeweiligen System voraussetzt.⁶

Im Kapitel „Begegnung mit Indianern“ seines Reiseberichtes zeigt Holitscher anhand zweier Indianerstämme die unterschiedlichen Sozialisierungen in das System des „weißen Mannes“. Dabei stellt er fest, dass die Indianer sich ihrer Umgebung angepasst haben, um auf der „sozialen Leiter“ emporzusteigen. Dennoch werden sie von den „Weißen“ als „slow people“ bezeichnet, die von der Arbeitsdisziplin der Amerikaner förmlich überrollt werden und somit „zerschunden auf dem Wege hinter dem Amerikaner liegen“⁷ bleiben.

Roßmanns Versuch in der Neuen Welt Fuß zu fassen, ist wenig erfolgversprechend, da er die Erwerbswelt anhand

europäischer Maßstäbe bewertet. Seine erlernten und verinnerlichten Verhaltensmuster greifen in Amerika nicht. Dies zeigt Kafka in seinem Kapitel „Im Hotel occidental“. Hier wird das Verhältnis zwischen Liftjunge und Lift in parodistischer Übertreibung dargestellt: „Überhaupt war es ein einförmiger Dienst und wegen der zwölfstündigen Arbeitszeit, abwechselnd bei Tag und Nacht, so anstrengend, daß er [...] überhaupt nicht auszuhalten war, wenn man nicht minutenweise im Stehen schlafen konnte.“⁸ Aber auch in der Darstellung der sechs Unterportiere findet sich die Beschreibung des Arbeitslebens wieder: „[...] sechs Unterportiere bei sechs Telephonen. Die Anordnung war wie man gleich bemerkte, so getroffen, daß immer einer bloß Gespräche aufnahm, während sein Nachbar, nach den vom ersten empfangenen Notizen die Aufträge telephonisch weiterleitete.“⁹

Eine Beobachtung Holitschers auf seiner Reise durch die Staaten diene als direkte Vorlage für eine Figur im *Verschollenen*:

Der Kerl ist tätowiert, vom Adamsapfel bis an den Nabel hinunter. [...] Auf dem linken Oberarm ist die französische Fahne, auf dem rechten ein fingerlanger Dolch, der nach oben steht mit der Spitze, tätowiert. Auf Brust und Bauch und um den Nabel herum das obszöne Bild eines nackten Frauenzimmers. Der Mensch hat auf seinem roten schrumpfigen Hals den pomadierten Kopf eines Jahrmarkt-Ringkämpfers sitzen [...].¹⁰

Der tätowierte „Kerl“, der hier skizziert wird, findet sich bei Kafka in der Gestalt des Vagabunden und Tagelöhners Delamarche wieder. Mehrmals wird auf seine Nationalität verwiesen: „Der da heißt Robinson und ist Irländer, ich heiße Delamarche, bin Franzose [...]“¹¹ An anderer Stelle heißt es: „[...] der Franzose nahm sie [eine Veroneser Salami; I.L.] zu sich, um sie mit seinem dolchartigen Messer zu behandeln [...]“¹² Die von Holitscher beschriebene Tätowierung wird bei Kafka materialisiert zu einer Waffe. Außerdem gibt es eine Reihe von unterschwelligem Parallelen. Holitscher weist auf das aggressive Äußere des „Kerls“ hin, welches in seinen Tätowierungen kulminiert. So stellen zum Beispiel das Bild des „Ringkämpfers“ oder das des „Frauenzimmers“ bei Kafka Attribute dar, die Delamarche zugeschrieben werden.

Bei seinem einzigen Kurzausflug in die Südstaaten, nach „Virginien“, fällt Holitscher die Diskriminierung von Schwarzen auf. So ist in jedem Zugabteil eine Tafel angebracht, welche die Sitzplatzverteilung von Schwarzen und Weißen regelt. Ebenfalls beschrieben wird, wie Schwarze im öffentlichen Leben diskriminiert werden. Sie werden lediglich als Liftjungen geduldet. Die wohl signifikanteste Übereinstimmung zwischen Holitschers und Kafkas Werk findet sich in der Szene, als Karl, um in das „große Teater von Oklahama“ [sic] aufgenommen zu werden, sich bei der zuständigen Behörde als „Negro“ vorstellt. Hierdurch definiert Kafka implizit Karls gesellschaftlichen Stand, der durch seine An-

Anzeige

Neue Gesellschaft Frankfurter Hefte

herausgegeben
für die Friedrich-Ebert-Stiftung



Die Zeitschrift »Neue Gesellschaft / Frankfurter Hefte« beteiligt sich am politischen und kulturellen Diskurs.

Jeden Monat aufs Neue: ausführliche Gespräche, Debatten, Analysen und Buchrezensionen auf knapp 100 Seiten.

Unsere Themen 2004 u. a. :

EU-Erweiterung | Die Zukunft der sozialen Errungenschaften
Die Reform der bundesstaatlichen Ordnung | Politik und Emotionen
Staat und Religion | 50 Jahre »Neue Gesellschaft« | Grundwertediskurs
Bilanz Ostdeutschland

Die Zeitschrift erscheint zehnmal jährlich, davon zweimal als Doppelheft.
ISSN 0177-6738 | Einzelheft 5,50 € | Doppelheft 10,80 € | Jahresabo 50,60 €

www.frankfurter-hefte.de

Abonnements und Probehefte bei:

Redaktion »Neue Gesellschaft / Frankfurter Hefte«
Sonja Thränert – Hiroshimastr. 17 – 10785 Berlin
Tel. 030/26935-821 – Fax 030/26935-855

stellungen, vom Liftjungen im „Hotel occidental“ bis hin zur sklavenartigen Haltung durch Brunelda, Delamarche und Robinson im Kapitel „Der Fall Robinson“ charakterisiert wird. Auch zeigt der Terminus „Negro“, dass Karl sich als „Mischling“, d.h. weder als „Weißer“, noch als „Schwarzer“, empfindet und damit seine Desintegration verinnerlicht zu haben scheint.

Die interessantesten Anregungen, die Kafka bei Holitscher für seinen Amerika-Roman entnommen hat, sind wohl die der sozialen Modelle. Darunter fallen die Darstellungen der „Kinderrepublik in Freeville“ und „Chautauqua“, die sich auf die des „großen Teaters von Oklahama“ beziehen.

Auf seiner Reise kommt Holitscher nach Freeville, wo eine „Korrekationsanstalt für [...] junge verbrecherische Leute“¹³ eingerichtet ist. Die Jugendlichen leben dort in Selbstverwaltung. Der Leitspruch von Freeville lautet: „Nichts ohne Arbeit.“¹⁴ Hierin spiegelt sich die calvinistische Erwerbsethik wieder, die im modernen Nordamerika bis zur Pervertierung gelebt wurde und gelebt wird.

Das zweite Sozialmodell ist die Sommerschule in Chautauqua, wo sich „Americanos“ zusammenfinden, um Vorträge in einem großen Amphitheater, einer „Arena“, anzuhören, u.a. auch ein „Vortrag über moderne soziale Bewegungen in Europa“¹⁵, was wiederum mit Sicherheit für Kafka interessant gewesen ist. „Rechts und links auf dem Podium aufsteigend Chöre, Männer und Frauen, hell und weiß, nur die paar Menschen vorn auf dem Podium sind schwarz angezogen.“¹⁶ Im *Verschollenen* heißt es in dem Fragment „Karl sah an einer Straßenecke“: „Vor dem Eingang zum Rennplatz war ein langes niedriges Podium aufgebaut, auf dem hunderte Frauen als Engel gekleidet in weißen Tüchern mit großen Flügeln am Rücken auf langen goldglänzenden Trom-

peten bliesen.“¹⁷ Auch die Bezeichnung „Rennbahn in Clayton“ weist auf die Parallele hin. Wie Wolfgang Jahn treffend skizziert, vereint Holitscher im Begriff der Arena zugleich die Vorstellung des Theaters (siehe Schilderung des „Teaters von Oklahama“ und des „Rennplatzes in Clayton“).¹⁸ Das Theater stellt dabei die Umkehrung des amerikanischen Systems dar, da es als Kontrast zur funktionalistischen und durchökonomisierten Arbeitsgesellschaft charakterisiert ist. Nachdem Karl die Disziplinargesellschaft Amerikas am eigenen Leib erfahren hat, kann er aber das Freiheitsprinzip von Clayton und „Oklahama“ nicht mehr erkennen und durchschauen. Vielmehr scheint er die Normen der „Ausschöpfungsgesellschaft“ verinnerlicht zu haben.

Faszination und Distanzierung kennzeichnen Kafkas Bild von Amerika als einer „Neuen Welt“ zwischen individuellen Wünschen und Träumen sowie sozialen Reibungsflächen. Da Kafka die USA nie bereist hat, stellt Holitschers Werk seine Referenz in bezug auf fehlende Informationen und Bilder dar. Die deutlichen Parallelen und Übereinstimmungen zwischen Holitschers Reisebeschreibungen und Kafkas Imaginationen lassen den klaren Schluss zu, dass *Amerika – Heute und morgen* eine Bildquelle für *Der Verschollene* gewesen ist.

Ingo Langenbach
Jg. 1980, Studium der Germanistik, Geschichte und Literaturwissenschaften in Bonn und Siegen. Studienschwerpunkte: Sprachliche Kommunikation, Sprachwissenschaften, Literatur- und Medientheorien, Literatur des 19. Jahrhunderts sowie der Gegenwart. Journalistische Beiträge in Tageszeitungen und Stadtmagazinen. Lebt und arbeitet in Siegen.

¹ Franz Kafka: *Der Verschollene*. Stuttgart 1997 (= RUB 9688). S. 7.

² Bodo Plachta: *Der Verschollene*. *Verschollen in Amerika*. In: Franz Kafka. *Romane und Erzählungen*. Hg. von Michael Müller. Stuttgart 1994 (= RUB 8811). S. 85.

³ Alfred Wirkner: *Kafka und die Außenwelt*. *Quellenstudien zum ‚Amerika‘-Fragment*. Stuttgart: Klett 1976. S. 15.

⁴ Plachta: *Der Verschollene*, S. 83.

⁵ Vgl. Kafka: *Der Verschollene*, S. 98 ff.

⁶ Vgl. Jürgen Friedrich und Wolfgang Jagodzinski (Hrsg.): *Soziale Integration*. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 39/1999. S. 13.

⁷ Vgl. Arthur Holitscher: *Amerika – Heute und morgen*. Berlin 1912. S. 382 f.

⁸ Kafka: *Der Verschollene*, S. 130.

⁹ Ebd., S. 181.

¹⁰ Holitscher: *Amerika*, S. 363.

¹¹ Kafka: *Der Verschollene*, S. 93.

¹² Ebd., S. 99.

¹³ Holitscher: *Amerika*, S. 69.

¹⁴ Ebd., S. 73.

¹⁵ Ebd., S. 97.

¹⁶ Ebd., S. 94.

¹⁷ Kafka: *Der Verschollene*, S. 272.

¹⁸ Wolfgang Jahn: *Kafkas Roman „Der Verschollene“ („Amerika“)*. Stuttgart 1965. S. 149.